

B R I E F E A N D I E F O R M

I.

Das Geleitwort der „Form“, wie es im ersten Heft gegeben wurde, enthält ein gutes und produktives Programm. Dieses Programm weist weit in die Zukunft und bietet die Möglichkeit — die einzige! — die Aufgaben, die eine Zeitschrift wie „Die Form“ zu behandeln hat, groß in lebendigen Zusammenhängen zu sehen und darzustellen. Entscheidend freilich ist nicht nur diese Formulierung des Programms, sondern auch der Umstand, wie weit es verwirklicht werden kann, ob sich genügend Mitarbeiter finden, die solcher Synthese fähig sind, ob die äußeren Verhältnisse diese Unbedingtheit dauernd zulassen, und ob die Leser willens sind, zu so weit gesteckten Zielen zu folgen. Man möchte der neuen Zeitschrift einen Erfolg voraussagen, wenn man nicht wüßte, wie ängstlich die meisten Menschen ihrer eigenen Zukunft gegenüberstehen. Es wird auch eine Aufgabe der „Form“ sein, ihren Lesern diese dunkle Angst zu nehmen und Vertrauen zum Leben zu wecken.

Karl Scheffler

II.

In Ihrem Begleitwort zum ersten Heft geben Sie uns deutlich zu verstehen, daß die Zeit vorüber ist, wo man „allzuviel über Kunst gesprochen hat“.

Form ist der Ausdruck der Erkenntnis des innerlichsten, wesentlichsten Sinns aller Gegenstände, und keine Kunst und kein Künstler kann und darf dieser Innerlichkeit und Wesentlichkeit irgend etwas andichten.

Reinheit ist der Zweck, vollkommenste Reinheit der Form und man trifft diese nur in den Perioden, wo man die Kunst als solche und den Künstler ignoriert.

Hugo Häring's Erklärung, daß „wir falsch handelten, als wir die Form zum Schauplatz historischer Demonstrationen machten, und ebenso falsch als wir sie zum Gegenstand unserer individuellen Launen machten“, stimme ich in voller Übereinstimmung zu. Ebenso seiner Abneigung gegen die sterile, calvinistische Mechanisierung Corbusiers.

Ihr Begleitwort und der Aufsatz Häring's sind ein glänzendes Programm.

Meine Kritik wird sich auf die Abbildungen beschränken, und zwar auf die Tatsache, daß es mehr Zeichnungen oder Abbildungen bedarf, um sich in ein so interessantes Problem als das

des Viehstalles Garkau einzuleben. Hier muß wissenschaftlicher vorgegangen werden. Weniger verschiedene Abbildungen aber gründlichere Auseinandersetzung mit dem Problem jeder neuen Form mittels Schnitte, Details usw. Das große Publikum können Sie doch nicht heranholen. Das Problem der Form gehört den Sachverständigen und diese sind nun einmal anspruchsvoller.

Henry van de Velde

III.

Zu dem Aufsatz von R. Doecker: Zum Bauproblem der Zeit 1926, Heft 4:

Die wesentlichen Erkenntnisse und Gestaltungen des Verfassers werden wohl jeder unbefangenen Beurteilung stand halten. Zu welchen Krampfhafigkeiten aber die hundertprozentige Verwirklichung einer fixen Idee führen kann, sei z. B. an der Stellung der Dachfenster und Erker und der Giebel (Seite 63 und 64) nachgewiesen. Daß für Wohnräume die Sonnenlage anzustreben ist, steht fest. Blinder Eifer aber muß genannt werden, wenn die Fensterflächen u. a. deshalb schief zur Gebäudeflucht gestellt werden, damit Punkt 12 Uhr mittags die Sonne senkrecht darauf scheinen kann, wobei die Durchsonnung der Räume selbst sogar vermindert wird. Diese zweifelhaften Vorteile sind aber durch die damit verknüpften Nachteile zu teuer erkauft, als da sind: unwirtschaftliche Konstruktionen und Verdachungen, unfäßliche räumliche Beziehungen von Fensternischen und Austritten zu den entsprechenden Räumen, eingeschränkte Nutzbarkeit und unbequeme Sauberhaltung der im Grundriß dreieckigen Erweiterungen, insbesondere der ungedeckten Austritte. Die Rücksichtnahme auf die „Aussicht“ ist deshalb unwesentlich, weil diese gerade so gut durch eine kleine Drehung des Kopfes genossen werden kann.

Die schiefe Stellung der Giebel zu Straße und Nachbargrenze ergibt außerdem sehr unangenehme Dreiecksformen der Vor- und Seitengärten, besonders bei geringen Abmessungen. Da die Gartengestaltung auch zur Architektur „im weiten Sinn“ gehört, darf nicht ein Sondergebiet das andere drängsalieren.

Sogenannte „künstlerische“ Belange habe ich bei meiner Kritik ausgeschieden; es handelt sich zunächst um die Feststellung, welche „Zweckbefriedigung“ die primäre ist.

Baurat Max Neumann, Chemnitz